ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.9 September 1966 2.Jhrg.

Ein Zacharias-Kreuz in Scheibbs.

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Über dem Eingang des Gasthauses Zum Goldenen Hirschen, Scheibbs Nr.10 sieht man seit 1952 einen Keilstein aus rotem Marmor, der vorher an der südöstlichen Hausecke eingemauert war. Er zeigt die Jahreszahl 1 6 5 4 und ein Kreuz mit zwei Querbalken und auf diesen eingemeisselt folgende Buchstaben:

I N R I
\+
Z
\+
D I A I H S + B I
Z
\+
S
A B + Z M R A + H G F
\+
B
F
R
S

Wir haben daher ein sogenanntes Zacharias- oder Pestkreuz (Crux S.Zachariae episcopi Hierosolymitani - contra pestem regnante Heraclio) vor uns, dessen einzelne Buchstaben nach allgemeiner Ansicht die Anfangsbuchstaben von kurzen (lateinischen) Gebeten darstellen. (J.Fahrngruber, Beiträge zur Glockenkunde aus der Diözese St.Pölten, St.Pölten 1894 S.278 ff).
Dem entgegen vertritt B a r b in seiner Abhandlung "St.Zacharias the Prophet and Martyr" (Journal Warburg and Coutauld Institutes Bd.11, London 1948 S.35ff) recht energisch die Meinung, der Zachariassegen gehe auf einen alten heidnischen Zaubersegen zurück und die Erklärung der Buchstaben als Gebetsanfänge sei eine Erfindung des 17.Jahrhunderts, um den Segen zu verchristlichen.
Es sei auch durchaus nicht sicher, dass unter "Zacharias" der Bischof von Jerusalem gemeint sei. Viel mehr spräche für Zacharias, den Vater Johannis d. Täufers, dessen Name sehr häufig in magischen Zauberformeln des christlichen Orients aufscheine.

Sei dem wie immer! - Jedenfalls war das Zachariaskreuz mit seiner christlichen Deutung bei uns einst weit verbreitet, aber nicht nur als "Pestkreuz". Vielleicht eine noch grössere Rolle spielte es in der Wetterabwehr. Wenn A.Hinder, (Wettersorge-Wettersegen, Christlicher Volksbrauch in Berg und Tal, Einsiedeln 1959 S.24) schreibt, dass man einst in der Schweiz gegen die Gefahren des Wetters " mit grossem Vertrauen .. das Zachariaskreuz, .. an Häuser,Türen und Glocken zeichnete", so gilt das nicht minder für unsere Länder. Zeigten doch auch bei uns z.B. nicht wenige der alten Wetterglocken das Zachariaskreuz. (J.Fahrngruber a.o.O., Florian Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz 1941, beide mit zahlreichen Beispielen!)
Da jedoch die meisten dieser Wetterglocken einem der beiden Weltkriege zum Opfer gefallen sind, ist das Zachariaskreuz schon recht selten geworden. Noch sieht man es über der Kanzel in der Pfarrkirche von Weitenfeld, wo es einst "über einem eigenen Altar" aus 1713 angebracht war. Noch findet es sich in Nussdorf an der Traisen an dem sog. Wetterkreuz, einer Steinsäule aus 1733 (J.Fahrngruber a.o.O.; F.Eppel, Das Waldviertel, Salzburg 1963 S 232, Dehio v.NÖ. 1956 S.233) und, wie wir eingangs gesehen, an dem Hause Nr.10 (Gasthaus Frech) in Scheibbs.
(Hiebei habe ich selbstverständlich die vielen gedruckten Vorkommen, wie z.B. auf einem Diebssegen im Landesmuseum, nicht berücksichtigt!)

Hirschkäfer, eine Rarität unserer Käferfauna.

(Hubert Rausch, Oberndorf)

Die Hirschkäfer (Lucanidae), im Bezirk Scheibbs derzeit mit sechs Arten vertreten, gehören zur Familienreihe der Blatthornkäfer (Lamellicornia), zu der auch die Mist-,Mai und Rosenkäfer gehören. Die meisten Leser kennen wohl das "gewihtragende" Männchen des Gemeinen Hirschkäfers (Lucanus cervus), auch Horn- oder Feuerschröter genannt, aus Büchern, Zeichnungen usw. und nur wenige (Hauptsächlich ältere Leute) dürfen diesen majestätischen Käfer in der Natur beobachtet haben. Die Larven der Hirschkäfer leben im Mulm faulender Wurzeln alter Laubbäume oder Strünke. Ihre Erscheinungszeit (Schwärmzeit) ist gegenüber dem Larvenstadium sehr kurz, da die Käfer, wie bei vielen Insektenarten, nachdem sie für Nachkommenschaft gesorgt haben, bald wieder absterben. Daß aber Käfer in einem längeren Zeitabschnitt innerhalb eines Jahres gefunden werden können, beruht darauf, daß die geschlüpften Käfer noch geraume Zeit in den Puppenwiegen verbleiben und durch Aushacken, Zerlegen morscher Baumstämme und dgl. gesammelt werden können.
Warum Hirschkäfer, welche sich ausnahmslos in altem Holze entwickeln, bei uns immer seltener werden ist darauf zurückzuführen, daß ihnen ihre ureigensten Lebensräume mehr und mehr genommen werden. Der gesäuberte Rassen- und Klassenwald wird hirschkäferfrei sein.
Eine kurze ökologisch- phänologische Darstellung möge den Naturinteressenten Aufschluß über eine mehr oder weniger bekannte Käferfamilie geben. Den bekannten und erfolgreichen Heimatforscher Franz Ressl sei für die Bekanntgabe seiner Aufsammlungen und für die wertvollen Hinweise an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Gemeine Hirschkäfer zählt im Bezirk zu den seltensten dieser Familie und wurde seit 1953 von Ressl in diesem Gebiet nicht mehr nachgewiesen. Die Männchen, wie schon erwähnt, haben einen breiten Kopf mit geweihartig verlängertem Oberkiefer und erreicht somit eine Körperlänge bis zu 80 mm; die Weibchen sind "geweihlos", da sie diese beim Eingraben zur Eiablage, vorwiegend in mulmigen Eichen, behindern würden. Die Schwärmzeit wurde im Bezirk von Mitte Juni bis Mitte August festgestellt.

Die "verkleinerte Ausgabe" des Feuerschröters (geweihlos, wie alle nachfolgenden Arten), der Zwergh irschkäfer oder Balk nschröter (Dorcus parallelopipedus) wird bis 32 mm lang und ist in Buchenwäldern noch regelmäßig zu finden. Am 2.5.1961 wurden drei Stück auch in moderndem Birnholz gefunden.

Der Rehschröter (Systenocerus caraboides), ein kleiner (bis 14 mm), oberseits blau- oder grünschimmernder Käfer, entwickelt sich in abgestorbenem Holz verschiedener Laubbäume und tritt bei uns von Ende April bis Ende Mai vorwiegend in Hainbuchenbeständen noch stärker in Erscheinung. Der wissenschaftliche Name der Gattung Systenocerus lautet heute Platycerus, welche in zwei gut unterschiedene Arten aufgespalten wurde (caraboides und caprea). Da nun aus dem Bezirk lediglich caraboides bekannt ist, jedoch beide Arten vorkommen müssen, ersuche ich die Käferfreunde, mir eventuell erreichbare Exemplare zwecks genauer Determination zukommen zu lassen.
Der schwarze, die Größe der vorigen Art erreichende Rindenschröter (Ceruchus chrysomelinus), eine allgemein seltene Art, ist von Westsibirien bis Europa verbreitet, wobei sie nach Westen immer seltener wird und daher bei uns nur sporadisch in montanen Lagern zu finden ist. Curti, Pittioni und Kühnelt fanden diese bei uns wohl seltenste Lucanidenart im Großraum von Lunz. Ich konnte am 21.11.1965 beim Bahnhof Winterbach ein Stück aus einem Kirschenstrunk schneiden.

Der bis 16 mm lang werdende, walzenförmige, horntragende Kopfhornschröter (Sinodendron cylindricum) entwickelt sich in verschiedenen Laubhölzern und ist nicht selten. Die Schwärmzeit liegt im Sommer, doch sind die fertigentwickelten Käfer fast ganzjährig in morschem Holz zu finden.

Der Kurzschröter (Aesalus scarabaeoides) ist eine sporadisch vorkommende, jedoch lokal häufigere Art. Dieser kleinste (5-7 mm) aller bei uns vorkommender Hirschkäferarten wird selten als solcher erkannt, da er sich von den übrigen Arten durch den gedrungenen, schwarzbraunen und behaarten Körper unterscheidet. Die Schwärmzeit liegt bei uns in der zweiten Junihälfte. Die Käfer entwickeln sich in rotfaulem Holz.

Möge dieser kurze Aufsatz dazu beitragen, das Interesse an den Geschöpfen unserer heimischen Natur in nützlichem Sinne zu heben und an der zoologischen Erforschung unseres Heimatbezirkes mitzuwirken. Die reichhaltige, von Kühnelt, Ressl u.a. zu einem geringen Teil schon erfasste Fauna des Bezirkes ist so interessant, daß ich mich entschlossen habe, alle bisher bekanntgewordenen und veröffentlichten Tierarten der Übersicht wegen in einer Kartei zusammenzufassen. Für diesbezügliche Unterstützung der zoologisch interessierten Leser wäre ich sehr dankbar.

Weinbau im Bezirk Scheibbs.

(Franz Ressl, Purgstall)

Fortsetzung und Schluß

Nach 1600 wird diese pannonische Klimawelle rückläufig; von Westen her dringt eine kühlere und feuchtere Klimawelle aus dem mitteleuropäischen Westen vor, drängt die pannonische Pflanzenwelt zurück und ermöglicht das Vordringen mitteleuropäischer Elemente gegen Osten. Der Höchststand dieser rückläufigen Klimawelle wird zwischen 1750-1870 erreicht. Seit 1900 ist deutlich wieder der umgekehrte Vorgang bemerkbar"
Mit der von WERNECK zitierten Rückläufigkeit der pannonischen Klimawelle nach 1600 stimmt auch der Bericht SCHACHINGER's (1913) überein. Demzufolge gab es bis 1890 auch im Bezirke von Purgstall Weingärten.

Das Urbar des Altschlosses von 1568 spricht nämlich von einem "Weingarten außer des Schloß Purgstall", und in der Verlassenschaftsabhandlung nach dem Purgstaller Bürger und Fleischhauer Thomas GATTERER kommt ein Acker "im unteren Purgstaller Feld ob des Wachrains stoßend auf den Weingarten" vor. Neben diesen kleineren Weingärten dürfte sich zu jener Zeit der Weinbau im großen und ganzen auf jene Rieden beschränkt haben, deren Hausnamen noch heute darauf hindeuten, es sind dies die Rotte " in den Weinbergen" (heute "Weinberghäuser", bestehend aus 8 Anwesen) nahe der "hohen Riese" (Hochrieß), dann ein Einzelhof (Weinberg) am Ausläufer des Vogelberges und das schon genannte Haus am Pyhra (Hochwein oder Hochweinberg). Bei einigen dieser Weinberghäuser sind noch deutlich die Weinberg-Terrassen ersichtlich, so beim Söllinger Weinberg, der nach Süden und Osten zum Weinberggrabenbach abfällt und, sofort ins Auge fallend, beim Hochrießer Weinberg (Beim Haus Weinberg Nr.7 besonders prägnant). In der Häusergruppe "in den Weinbergen" soll auch, wie alte Bauern zu berichten wissen, noch vor mehr als einem halben Jahrhundert ein baumstarker Weinstock (er kann ja bis 60 cm dick werden) ausgegraben worden sein. Die Wallfahrer und durchziehenden Mariazeller - Pilger dürften noch beim Besuch der "Mertenkirche" (St.Martiuskirche) in Unternberg durch Weingärten zu jenem Wallfahrtskirchlein emporgestiegen sein (im Laufe des 12.Jahrhunderts wurde der alte Holzbau durch einen Steinbau ersetzt und ab 1784 verfiel die Mertenkirche und wurde schließlich abgetragen).
Aus den bodenständigen Wildrebentypen haben somit im Laufe der Jahrhunderte Kelten, Römer und Slaven, später auch die Baiern eine Reihe von Kulturreben entwickelt, welche größtenteils bis zum Ausklang der Weinbauzeit im Erlauftal erhalten blieben, Heute spielt die Weinrebe im Flach- und Hügelland des Bezirkes als Rankwerk an geschützten, sonnigen Hausmauern eine untergeordnete Rolle (in der Pratersiedlung Purgstall betreiben einige Siedler mit ziemlich gutem Erfolg Weinbau in ihren Hausgärten).
Schon lange werden Trauben und die verschiedensten Weinsorten im Bezirk Scheibbs eingeführt und reichlich genossen. Symbolisiert doch der edle Saft der Reben nicht nur das Blut Christi, sondern er stellt das höchste der Getränke überhaupt dar, das bei keinem festlichen Ereignis fehlen darf. Der Vitamin C- und P- Gehalt der Weinbeere bewirkt durch letzteres eine günstigere Verwertung von Vitamin C im menschlichen Organismus, sodaß Traubenkuren ebenso geschätzt sind wie"Weinkuren". Zu reichlicher Weingenuß wirkt sich allerdings - speziell für Kraftfahrer - nicht immer vorteilhaft aus.

Literatur: DENK,St. (1962):" Das Erlaufgebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit", Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien.

RESSL,F.(1965):"Die Tierwelt der Wärmeinsel Schauboden-Hochrieß", Kulturberichte aus Niederösterreich, Folge 4, Seite 32.

SCHachinger, C.(1913):"Geschichte des Marktes Purgstall an der Erlauf", Preßvereinsdruckerei St.Pölten.

WERNECK,H.L.(1953):" Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues in Niederösterreich", Verein für Landeskunde von Wien und Niederösterreich.

Der Weinbau in der Herrschaft Weinzierl u.seiner nächsten Umgebung

(Karl Kraushofer,Weinzierl)

Fortsetzung

Den Namen dieses Berges,der auf kirchlichen Besitz hinweist,können wir mit dem Besitz des Bischofs in Zusammenhang bringen, denn wir lesen aus einer Mitteilung aus dem Jahre 1564: .... "Strengte Pfarrer Tannmair bei dem Landmarschallamte

einen Prozess gegen die Frau Maria Salome Concin, Witwe des Christoph v. Concin zu Wocking an, weil sie auf dem Ecklberg, jetzt Pfaffenberg genannt, in dem zur Pfarre Wieselburg gehörigen Walde am 5. und 7. Juni 1954 durch ihren Pfleger David Pärtzl gewaltsamer Weis Zimmerholz schlagen und wegführen ließ ..." (6) Dieser oben erwähnte Christoph v. Concin ist laut einer marmornen Grabplatte am Eingang der Kirche in Petzenkirchen dort begraben und wird folgendermaßen bezeichnet: "Christoph von Concin, zu Wocking, W e i n z i e r l und Perwarth". Er starb am 9. Jänner 1558. Es gab demnach bereits zu jener Zeit enge Verbindungen mit Weinzierl, Wocking und auch Perwarth.

Nach der Landkarte ist dieser Pfaffenberg jener Berg, der Weinzierl von Wechling trennt. Am sonnseitigen Hang dieses Berges wurde nach verbürgten Berichten, der Weinbau im heutigen Weinzierl betrieben, Dieser südseitige Hang trägt im Volksmund den Namen "Mauer-Leiten" weist daher darauf hin, daß dort Mauern standen - eben die Mauern der Weinterrassen.- Darüber folgende mündliche Mitteilungen noch heute lebender Weinzierler oder in Weinzierl Geborener.
Herr Josef Kastner, Weinzierl 23, berichtet, daß sein Großvater, Anton Wurzer, der im Herbst 1962 im 87. Lebensjahr starb, immer erzählte, daß er in jungen Jahren auf der "Mauer-Leiten" Abstufungen eingeebnet hätte. Unter diesen Abstufungen sind die schon damals verfallenen Weinbauterrassen zu verstehen. Jetzt wird an dieser Stelle ein Bungalow erbaut und bei der Anlegung von Wegen und anderen Grabarbeiten stieß man noch auf tieferliegende Überreste der seinerzeitigen Steinmauern.
Der heute 85 jährige Schuhmachermeister i.R. J.Schmid Weinzierl 11 kann sich ebenfalls noch an terrassenähnliche Abstufungen erinnern. Eine interessante Erinnerung an die letzten nicht eingeebneten Stufen berichtet Frau St.Hess Schneidermeisterin i.R., Wieselburg, Weinzierlweg 3. Als Schulkinder sind sie im Winter besonders gerne auf der Mauer-Leiten mit dem Schlitten gefahren, weil das Hinausschleudern des Schlittens über die verbliebenen, nicht ganz eingeebneten Abstufungen für die Kinder besonders lustig war. Auch die heute 86 jährige Frau Anna Gröbner aus Wechling, die in Weinzierl geboren und aufgewachsen ist, hat die Terrassen noch lebhaft in Erinnerung, weil ein Grundstück auf der Mauer-Leiten seinerzeit zu ihrem Elternhaus gehörte. An dieser Stelle sei allen für die Bereitwilligkeit, aus ihrer Erfahrung und Erinnerung Mitteilung zu machen, gedankt.

Schweikhart berichtet im Jahre 1838 über Krügling (in dessen Bereich ja teilweise die Mauer-Leiten liegt): "Es liegt zusammengebaut auf einer mit Obstgärten besetzten Anhöhe, gegen Kemmelbach zu und besitzt gesundes Klima und gutes Wasser. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft Rothenhaus, enthält Hasen und Rebhühner. Es befindet sich hier ein herrschaftlicher Ziegelofen von wo aus man eine herrliche Aussicht über das Thal, wo Weinzierl liegt ....." (7) Was uns hier auffällt ist, daß er nur von Obstgärten spricht und keineswegs mehr vom Weinbau und das im 2.Viertel des vorigen Jahrhunderts. Aber mit dem "herrschaftlichen" Ziegelofen, den wir in den Abgrabungen hinter den Häusern Nr.22 und 24 zu suchen haben, wollen wir uns im Zusammenhang mit unserem Thema befassen. Denn nicht nur hier gab es in Krügling einen Ziegelofen, sondern auch beim Haus Krügling Nr.5 wurden um die Jahrhundertwende noch auf dem zu diesem Haus gehörigen Grund, auf dem Weg nach Bauxberg "Ziegel geschlagen".- Diese Tongrube wurde erst vor Jahren eingeebnet.- Nun kommt bei dieser Betrachtung eine andere Deutung des Namens Krügling. In einer Dissertation lesen wir über Krügling:.. " urkundliche Belege im Jahr 1250 :Villa Griezelarn, im Jahre 1324: Griegklarn; Etymologie: Der Name geht wahrscheinlich zurück auf grueggen, das ist "lange Beine" machen und ist eine ern- Ableitung zur Verkleinerung "grüakln" oder zum Zeitwort grueggen, das ist "lange Schritte machen", aber auch "die Beine entblössen". Krügling wäre demnach als "bei den Langbeinigen zu deuten..." (8) D i e s e Namensdeutung wagen wir anzuzweifeln, wir würden das Wort Krügling eher mit unserem Weinbau in Zu-

sammenhang bringen. Da der Weinbau in Weinzierl viele Jahrhunderte alt sein dürfte, benötigte man dazu auch das Geschirr und die Krüge und diese wird man wahrscheinlich aus dem Lehm gemacht haben, der sich dargeboten hat. Da Weinkrüge von wo anders wahrscheinlich nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen waren. Denn wenn sich die Bearbeitung des Lehms in Krügling bis auf unsere Zeit herauf erhalten hat, ist unsere Annahme mit großer Wahrscheinlichkeit berechtigt. Wir möchten aber noch etwas ins Treffen führen: Würde man das Wort "Kriagling" (wie es mundartlich gesprochen wird) in die phonetische Transkription bringen müßte man dieselben Lautzeichen verwenden wie bei dem Wort "Kriagl" . Wir würden daher eher dazu neigen, den Namen Krügling als "bei den Krügemachern" zu deuten und damit den Zusammenhang mit Weinzierls Weinbau herstellen. Um nun zu untersuchen,wie lange herauf der Weinbau in der Herrschaft Weinzierl Bedeutung hatte, wurde ein Buch aus dem Jahre 1673 zu Rate gezogen, in dem alle irgend wie erwähnenswerten Weinbau treibenden Orte und Herrschaften jener Zeit genannt werden. In der Abteilung"Viertl ob Wienner Wald" finden wir in unserer nächsten Umgebung nur mehr die Orte "Seissenstein" und "Krum-Nußbaum". Sie rangieren unter der Qualitätseinteilung "schlechtere". (9) Der Weinbau bei uns hatte scheinbar nicht mehr die Bedeutung um in dieser Aufstellung genannt zu werden. Trotzdem hat sich der Weinbau bei uns noch hundert Jahre nach diesem Bericht von 1673 gehalten, das beweisen einige urkundlich belegte Nachrichten über ihn in der Herrschaft Weinzierl aus handschriftlichen Unterlagen. (10) Wir sind berechtigt zu sagen, daß es im Herrschaftsgebiet Weinzierl noch vor 200 Jahren Weinbau gab. Die Theresianische Rustikalfassion vom Jahre 1751 der Herrschaft Weinzierl gibt folgende Größenordnung der Weinbauflächen: die kleinste eingetragene Weingartengröße war das "Viertl" (Noch heute spricht man in der Wachau von so und so vielen "Viertl Weingarten" die einer besitzt oder bearbeitet.) Die nächst größere Ordnung in der "Rubrica" war das "Pfund", als größtes galt das"Tagwerck". Nun gab es im Verzeichnis aber nicht nur eine Größenordnung, sondern auch ein Klassifikation der Qualität des Weingartens. Diese war eingeteilt in "Gute", "Mittere" und "Schlechte". Auf Fol.21 der Fassion heißt es: "in dem Weinzierlberg, Matth. Haßlauer. Weingärten Nächst dem Hauß", Haßlauer war mit 2 "Schlechte Viertl" eingetragen. Auf Fol.39 der Fassion heißt es "In dem Weinzierlberg, Johann Aigner Weingärten Nächst dem Hauß". Dieser hatte gar nur mehr ein halbes "Schlechtes Viertl". Der genannte Weinzierlberg ist bei Petzenkirchen und war untertan zur Herrschaft Weinzierl. Es war also in der Fassion das kleinste Weingartenausmaß und die schlechteste Qualität verzeichnet, wahrscheinlich knapp vor Beendigung des Weinbaues. Auf Fol.279 findet sich der Flurname Weingartfeld. Aber beim Weinbau der Vermerk"nihil" also kein Weinbau mehr. In der gleichen Fassion finden wir die Menge des Weinzehnts in der Herrschaft Weinzierl;es heißt da: "Weinzehend, so in Geld abgelöst wird nihil
Weinzehend in Natura, zu Rätzenberg, Kolmb, Petzenkirchen, Fora
und Polln hat der halbe Zehend ertragen, 1 Eimer 6 Mäßl"
In d.d.Rustikalfassion angeschlossenen Dominikalfassion (also das was Herrschaftlich war) finden wir: ... "Rings um das Schloß ein Obst und Gras Garten - 1 gutes Tagwerck." (Keine Erwähnung von Weinbau mehr um das Schloß). Die Angaben über den Obstgarten decken sich daher mit dem Bericht von Schweikhart, der allerdings fast hundert Jahre jünger ist. (Siehe Fußnote 7.)

Das war der Stand des Weinbaues in der Herrschaft Weinzierl vor mehr als 200 Jahren. Wie genau alles angeführt wurde, möge beweisen: Der Safranzehent in der Herrschaft Weinzierl war mit "1/5 Loth" eingetragen. Es gab also um 1751 in unserer Gegend noch Safranbau! Über die Ursachen des Rückganges des Weinbaues bei uns gibt es mehrere Gründe. Zunächst einmal war das Klima hier in früheren Jahrhunderten wärmer als jetzt. Diese Feststellung trifft Dr. Werneck. (11)

Fortsetzung folgt